



Coburger Lerchen mit herrlichen Pastellfarben in einer attraktiven Gartenvoliere

Tauben halten

Ein (kleiner) Leitfaden für Anfänger

Vorwort

Tauben faszinieren meistens Jungen und Männer, warum weiß keiner. Die Generation der über 60jährigen berichtet gern, dass in ihrer Jugend jeder Junge Tauben hatte. Heute ist das völlig anders, denn die Abwechslungen einerseits und die fehlenden Möglichkeiten verhindern, dass Kinder und Jugendliche in größerer Zahl zur Rassegeflügelzucht kommen. Wer in der Familie Vorbilder hat, kommt noch am ehesten dazu. Wehe aber, das berühmte Taubenvirus hat einen gepackt, dann begleiten Tauben den Mann (oder die Frau, denn Ausnahmen bestätigen ja die Regel) oft ein ganzes Leben. Leider werden es immer weniger. Dennoch - Taubenhaltung ist ein wunderschönes Hobby und fördert die Tierliebe.

Mit dem Leitfaden sollen die wichtigsten Erstinformationen an den interessierten Leser vermittelt werden, sowohl Anleitung als auch Begleitwissen.

Verantwortung

Bei aller Freude - Tauben zu halten bedeutet zuallererst Verantwortung zu übernehmen für das Leben von Tieren. Die Verantwortung besteht jeden Tag, im Sommer wie im Winter, morgens und abends. Auch im Urlaub!. Ohne Verbündete geht es also nicht. Schön, wenn die Eltern oder die Großeltern helfen. In jedem Fall wichtig ist, dass die Eltern das Hobby akzeptieren und fördern. Ohne Akzeptanz ist das Vorhaben meist chancenlos.

Und man muss den Mut haben, zu seinem Hobby und seinen Tieren zu stehen. Tauben sind weder dreckig, noch stinken sie - den richtigen Umgang vorausgesetzt! Wer hier schludert, gibt den Vorurteilen, die es zum Teil gibt, nur Recht.



Ein Taubenküken erfreut das Auge eines jeden Betrachters.

Geschichtliches

Tauben begleiten den Menschen schon tausende von Jahren. Früher als Botentauben der antiken Fürsten, später als Privileg der Reichen. In den Kriegen dienten die Tauben als Postkurier. Im 2. Weltkrieg verboten z.B. die deutschen Besatzer den Holländern die Taubenhaltung, alle Tiere (bis auf 2.000 Zuchttiere aller Rassen, die ein Engagierter rettete) wurden getötet.

Erst nach dem Krieg durfte in Deutschland jeder Tauben halten, entweder Brieftauben, Rassetauben oder die heute kaum noch existierenden Feldflüchter. Einschränkungen gab es aber auch in der DDR, wo die Brieftaubenhaltung meldepflichtig war.

Die Stadttauben sind übrigens in der Regel entflugene und dann verwilderte Haustauben - keine Wildtauben. Richtige Wildtauben gibt es in Form der Ringel- und Türkentauben heute in der Natur zu beobachten.

Unterbringung

Tauben sind anspruchslos, aber eine artgerechte Unterbringung ist erforderlich.

Der klassische Taubenschlag war entweder auf dem Dachboden oder in einem Taubenturm untergebracht. Meist war er nur mühselig mit der Leiter zu erreichen. Selbst wenn es heute wieder Taubenhäuser zur Aufstellung auf einem Mast gibt, sollte man eher einen ebenerdigen Raum vorziehen (man denke an die Helfer, die sonst überfordert werden!). Möglichst viel Licht und Luft sollte den Raum durchfluten, denn Tauben frieren auch im Winter nicht. Daher ist ein stabiles Drahtgitter anstelle der Fensterscheibe die bessere Lösung. Wichtig ist der Schutz gegen Raubwild, das durchaus in den Schlag einzudringen versucht. Der verwendete Draht sollte so stabil sein, dass er nicht zerrissen werden kann, denn Marder oder Waschbären sind kräftige Gesellen. Der Taubenschlag soll immer trocken sein, was bei der baulichen Errichtung und bei der Wahl der Baumaterialien zu beachten ist. Ideal ist ein weiterer Raum für die Jungtauben.

Einrichtung

Der Taubenschlag sollte einen glatten Boden haben, der sich gut reinigen lässt.

Eine interessante Variante sind Bodenroste aus Kunststoff, durch die der Kot hindurchfällt und so der Kontakt zu Tier und Mensch vermieden wird. Aber die Roste sollten nicht vollflächig miteinander verbunden sein, damit sie zum Reinigen des Bodens leichter aufgenommen werden können.

Wichtig sind Sitzplätze in ausreichender Zahl, denn Tauben sind Individuen, die eine gewisse Distanz zur nächsten Taube wollen, sonst ist heftiger Streit vorprogrammiert. Sitzplätze gibt es in vielerlei Form, am besten man kiebitzt mal bei einem erfahrenen Züchter und entscheidet dann.

Die nachfolgenden Bilder geben einen Eindruck verschiedener Einrichtungsvarianten wieder. Zum einen das sogenannte Sitzregal. Dies hat den Vorteil, dass die Tiere relativ geschützt sitzen und das Beherrschen mehrerer Plätze durch dominante Tiere erschwert wird. Das andere Beispiel zeigt die sog. Sitzdreiecke.

Der Boden ist im erstenen Fall mit Kunststoffrosten ausgelegt. Der Taubenkot fällt dabei hindurch.



Kunststoffroste erleichtern die Bodenpflege und verbessern die Hygiene im Taubenschlag. Zum Reinigen des Bodens müssen die Roste aber entfernt werden.



Blick in einen Schlag mit Luzerner Tauben verschiedener Farbschläge und Kreuzungen. Hier wurden Einzelsitzplätze verwendet. Die Nistzellen sind offen.

Wichtig sind auch sogenannte Nistzellen, die der Taube eine Art Höhle bieten, in der die Jungen aufgezogen werden können. Hinein stellt man dann sogenannte Nistschalen, die den Nestbau erleichtern.



In einer Nistschale fühlen sich die Taubenküken geborgen.

In die Nistschale tragen die Elterntiere mehr oder weniger Material zum Polstern der Eier. Ungünstig ist es, wenn der Boden der Schale zu glatt ist und dem Küken keinen Halt bietet-Grätschbeine sind dann oft die Folge.

Die Zelle ist dann die Wohnung des Paares und wird energisch verteidigt. Damit die Tauben Nester bauen können, sollten sie etwas Stroh erhalten. Die Nistzellen können mit Wellpappe ausgelegt und mit Hobelspänen eingestreut werden.



Wer keinen separaten Jungtierschlag hat, sollte unbedingt Unterschlupfmöglichkeiten für frisch aus den Nestern ausgeflogene Jungtauben schaffen, am besten in Bodennähe unter die Nistzellen. Dazu genügt meist ein ca. 40 cm breites und ein Meter langes Brett oder Spanplatte an der Wand, etwa 10 cm hoch auf z.B. Mauer- oder Pflastersteine gelegt. Darunter retten sich die Jungtiere vor den Attacken der Alttiere, die ansonsten oft gnadenlos auf die Jungen einhacken.



Das Brett bietet den Jungtauben die Möglichkeit, sich darunter vor aggressiven Alttieren zu verstecken.

Vor dem Taubenschlag sollte eine Voliere errichtet werden, in der die Tiere wenigstens zeitweise eingesperrt werden können und die gleichzeitig verhindert, dass Raubwild oder Mäuse und Ratten eindringen können.

In die Voliere kann man eine Badewanne für die Tauben stellen (Wasserstand ca. 10 cm).

Wer es sich leisten kann, der kauft die Utensilien, wer gern bastelt, kann auch einiges allein machen.

Fütterung

Tauben fressen überwiegend Körnerfutter. Dieses kann man in den Landhandelseinrichtungen als fertige Mischung kaufen oder aber beim Bauern, um dann selbst zu mischen. Letzteres erfordert aber Erfahrung, denn mit Weizen oder Gerste allein ist die Taube nicht artgerecht zu versorgen. Da Tauben keine Zähne haben, wird das Körnerfutter mit Hilfe kleiner Steinchen, die unbedingt in Form von Kies oder Taubengrit zur Verfügung gestellt werden müssen, im Magen zerkleinert. Ergänzt wird das Körnerfutter mit zartem Gemüse (schnabelgerecht zerkleinert), gelegentlich Quark, Joghurt, Schnittlauch und allerlei Ergänzungsfuttermittel. Bei letzterem ist aber weniger meist mehr. Unbedingt benötigen Tauben Kalk für die Erzeugung der Eischale. Es macht sich gut, die Körner mit etwas Speiseöl anzufeuchten und darauf das Mineralstoffgemisch zu geben, das dann schön haftet und mit den Körnern aufgenommen wird. Als Anfänger sollte man sich wegen der Fütterung beraten lassen.

Das Futter wird möglichst 2 mal täglich in sauberen Trögen angeboten, die ausreichend groß sein müssen, damit alle Tiere Platz zum gleichzeitigen Fressen haben.

Noch wichtiger als Fressen ist für die Taube das Trinken. Tauben trinken sehr viel. Deshalb sollte die Taube immer frisches Wasser (aus dem Wasserhahn) in geeigneten Tränken zur Verfügung haben. Für einen Taubenschlag empfiehlt es sich, 3 Tränken zum regelmäßigen Austausch vorzuhalten. Nach ein bis 2 Tagen wird das Trinkwasser erneuert und die leere Tränke gründlich getrocknet. In das Trinkwasser geben die Experten noch allerlei Zusätze, von denen einige nützlich, andere nutzlos sind. Hier sollte man auch den erfahrenen Taubenfreund fragen. Gut gegen den „Gelben Knopf“ ist schwach saures Wasser durch Zugabe von Obstessig oder „Softacid“.

Für den Winter muss man sich etwas einfallen lassen, denn gefrorenes Trinkwasser können die Tauben nicht aufnehmen. Entweder man reicht nach der Fütterung genügend frisches Wasser, bis alle Tauben getrunken haben, oder man stellt die Tränke an einem geschützten Ort auf einen sogenannten Tränkenwärmer. Dazu ist aber Strom erforderlich.

Zucht und Vermehrung

Tauben leben paarweise und das gefestigte Paar bleibt in der Regel ein Leben lang zusammen. Ledige und überzählige Tiere im Schlag stören die Paare. Mit Beginn der helleren Jahreszeit steigt der Paarungstrieb der Tauben. Die Täuber umwerben die Täubinnen vehement, teils äußerst galant, teils stürmisch und regelrecht aufdringlich. Die Befruchtung der Eier erfolgt durch den sogenannten Tretakt, in dem der Täuber auf die Täubin „aufsteigt“. Etwa 10 Tage nach der ersten Begattung legt die Täubin gegen 18.00 Uhr das erste Ei, am übernächsten Tag gegen 16.00 Uhr das zweite Ei. Beide Partner brüten abwechselnd, der Täuber aber nur etwa von 11.00 Uhr bis 15.00 Uhr. Nach 17 Tagen schlüpfen die Jungen und werden von den Eltern mit Kropfmilch (eine eigene Babynahrung für Tauben) gefüttert. Die jungen Täubchen werden zunächst von beiden Eltern bedeckt und so gewärmt.



Die Küken werden mehrere Tage gut abgedeckt, um sie vor dem Verkühlen zu schützen.

Nach etwa 10 Tagen sprießen die Federn und nach etwa 25 Tagen ist das Federkleid vollständig. Bald können die Jungen das Nest verlassen und werden meist noch recht lange vom Vater gefüttert, während die Mutter sich intensiv um das nächste Gelege kümmert. Das erste Ei kommt meist 2 Wochen nach dem Schlupf der vorherigen Brut. Manchmal dulden die Eltern das flügge Jungtier noch in der Zelle, obwohl das neue Gelege zum Schlupf ansteht. Das gefährdet den erfolgreichen Schlupf, denn die Eier könnten durch das größere Jungtier verschmutzt oder beschädigt werden.

Sauberkeit im Schlag

Sowohl der Mensch als auch die Taube sollen gesund bleiben. Das erfordert unbedingt Hygiene und Sauberkeit. Tauben produzieren sehr viel Kot, den sie auf den Boden fallen lassen. Besonders unter den Sitzplätzen häuft sich der Kot an. Das sieht nicht nur nicht schön aus, es ist sogar schädlich. Die Luft im Schlag verschlechtert sich, die Tauben und der Züchter fühlen sich im Schlag unwohl. Auch kann man es dann riechen und es gibt Ärger mit den Mitmenschen der Umgebung. In unsauberer Luft halten sich auch Krankheitskeime auf, die Mensch und Tier schädigen können. Deshalb sollte der Schlag so oft wie möglich gereinigt werden. Dazu muss das Reinigungsgerät immer griffbereit liegen. Benötigt werden kleinere und größere Spachteln, Besen, Eimer und Schippe.

Zur Unterstützung der Reinigungsmaßnahmen kann man auch noch feuchtigkeitsbindende Einstreu, z.B. Schlagweiss auf den Boden des Schlages oder der Nistzellen aufbringen.

Im Sommer und Herbst wechseln die Tauben das Federkleid, diesen Vorgang nennt man Mauser und ist typisch für alle Vögel. Die herumfliegenden Federn müssen zügig mit einer Harke eingesammelt werden. Beim Betreten des Schlages sollte man Arbeitsschuhe aus Kunststoff tragen, sonst gibt es massiven Ärger mit der Hausfrau, und das zu Recht. Taubenkot an den Schuhen ist sehr unhygienisch und kann im Extremfall Krankheiten verbreiten. Am besten noch einen Arbeitskittel überziehen, der gleich im Schlag hängt, denn so manche Taube hat ihre Hinterlassenschaft auf den Pullover gemacht. Händewaschen nach jedem Schlagbesuch ist Pflicht!

Kranke und verletzte Tauben sowie sonstige Probleme

Wer seine Tauben vor den typischen Krankheiten schützen will, sollte gegen die wichtigsten Erkrankungen impfen lassen. Ansonsten heißt es, immer die Tiere zu beobachten, denn eine kranke Taube ist meist an einem gesträubten Gefieder oder einem apathischen Verhalten, geöffnetem oder unsauberem Schnabel oder Augenklappen zu erkennen.

Gegen Milben und Federlinge muss man schnell vorgehen, denn diese belästigen die Tiere teilweise bis zur Erschöpfung und Tod.

Badewasser muss gleich nach dem Bad entleert werden, damit die Tauben nicht daraus trinken und so eventuelle Krankheiten untereinander verbreiten.

Vermutet der noch unerfahrene Taubenfreund eine Krankheit, sollte er sich umgehend mit einem erfahrenen Züchter in Verbindung setzen. Hier kommt es auf schnelles Handeln an, denn Taubenkrankheiten verbreiten sich meist rasant. Erkrankten Jungtiere, die noch im Nest liegen, ist Heilung besonders schwierig, weil häufig noch kein ausreichendes Immunsystem vorhanden ist.

Aber auch Verletzungen können auftreten. Die Tauben bekämpfen einander um die Gunst der Weibchen, um den besten Nistplatz oder den beliebtesten (meist höchsten) Sitzplatz. Gekämpft wird mit Flügelschlägen und Schnabelhieben. Meist gehen die Rangeleien glimpflich ab, manchmal fließt aber auch Blut. Gleichstarke Tiere verletzen sich in der Regel im Schnabelbereich, die meist kleinen Wunden heilen schnell ab. Problematisch sind aber starke Hautwunden auf dem Kopf oder im Nacken sowie im Rückenbereich, wenn Täuber körperlich unterlegene Jungtiere attackieren. Ein verletztes Tier muss abgesondert und je nach Schwere der Verletzung auch behandelt werden.

Wenn die Nistunterlage für das geschlüpfte Täubchen zu glatt ist, findet es keinen Halt und es kann zu einem Grätschbein kommen. Dann kann und sollte man eingreifen und es geht durch zusammenbinden der Beine an den Fußringen (der geschlossene und z. B. ein Clipsring) und ca. 5 cm Faden recht gut.

Den erfahrenen Tierarzt sollte man ebenfalls kennen, denn ohne sichere Diagnose kann man einer kranken Taube nicht helfen.

Ammentauben

Die Tauben erbrüten und ziehen ihre Jungen selbst auf, von wenigen Ausnahmen abgesehen. So können Rassen mit ganz kurzen Schnäbeln die Jungtiere der eigenen Rasse nicht füttern. Für diese Rassen sind Ammen erforderlich. Die Zucht dieser Rassen ist den erfahrenen Züchtern und Spezialisten überlassen. Aber es gibt auch andere Situationen, in denen Ammen erforderlich sind. So kann man Eier von Paaren, die aus welchen Gründen auch immer an der ordentlichen Brut gehindert sind, anderen Paaren unterlegen, wenn deren Eier z.B. unbefruchtet sind. Schlüpfen die Küken aus den untergelegten Eiern etwas früher als der Schlupftermin der Ammeneltern, so ist dies kein Problem. Tauben können in der Regel schon 10 Tage nach Brutbeginn füttern. Riskant ist es, wenn die Küken aus den untergelegten Eiern später als 19 Bruttage schlüpfen sollten, denn dann verlassen viele Brutpaare das Nest. Dann ist erneutes Unterlegen bei einem anderen Paar, so es denn zur Verfügung steht, die einzige Möglichkeit.

Auch Küken kann man einem Ammenpaar unterlegen. Zuverlässige Ammen nehmen selbst Küken an, die schon 10 Tage oder sogar noch älter sind. Der Fütterungsinstinkt setzt augenblicklich ein, wenn das Küken bettelt. Selbst das Hinzusetzen als drittes Küken ins Nest kann in der Not die Rettung für ein einsames oder schlecht versorgtes Küken sein. Eine Garantie gibt es aber nicht. Einige Alttiere attackieren die Fremdlinge, dann muss wieder eingegriffen werden.

Organisierter Züchter oder einfacher Liebhaber?

Wer Gleichgesinnte und dazu Erfahrungsaustausch und Geselligkeit sucht, sollte sich dem örtlichen Rassegeflügelverein anschließen.

Später kommt vielleicht noch der Wunsch dazu, an Ausstellungen teilzunehmen.

Tierliebe und Schlachtung

Ein Taubenliebhaber muss ohne Wenn und Aber tierlieb sein. Er bietet seinen Pfleglingen beste Bedingungen. Niemals geht er roh mit den Tieren um oder quält sie sogar. Aber um einen Fakt kommt er nicht herum. Tauben vermehren sich sehr schnell. Man kann nicht jedes Tier verkaufen. Es steht dann die Entscheidung an, welches Tier zu schlachten ist. Das kann nur ein erfahrener Zuchtfreund machen. Ein leckerer Taubenbraten ist dann die Belohnung.

Welche Rasse?

Nur wenige Rassen sind für den Anfänger nicht geeignet. Daher stehen viele Rassen in noch mehr Farben zur Auswahl. Am besten, der Anfänger lässt sich von einem erfahrenen Züchter Tiere geben und bleibt mit diesem in Verbindung. Geeignete Rassen sind z.B. Mittelhäuser, Altenburger Trommeltauben, Elsterkröpfer, Thüringer -, Süddeutsche-oder Schweizer Farbentauben, Schlesische Mohrenköpfe, Fränkische Feldtauben oder Pfautauben.

Kreuzung oder Reinrassigkeit

Diese Frage ist sehr interessant. Meist wird ein Paar aus einer Rasse und einem Farbschlag zusammengestellt. Nicht selten werden aber auch Tauben einer Rasse, aber unterschiedlicher Farbschläge (z.B. Rot X Rotfahl) oder unterschiedlicher Zeichnungen (z.B. Bindig x Gehämmert) miteinander verpaart. Dann gibt es auch Rassekreuzungen, die unter nahezu allen Rassen möglich sind, wenn der Körperbau oder die Größe nicht zu sehr voneinander abweichen. Der Anlass für Kreuzungen kann sehr unterschiedlich sein. Häufig verfolgt der Züchter ein bestimmtes Ziel, z.B. die Übertragung eines positiven Merkmals von einem Tier auf die Nachzucht, um so die Qualität der Ausgangsrasse zu steigern. Aber auch die Schaffung neuer Rassen oder Farbschläge wird in der Regel durch Kreuzung bewerkstelligt. Zu guter Letzt finden sich Paare unterschiedlicher Rassen und Farben, wenn der Züchter den Tieren die freie Partnerwahl überlässt.

So kann aber auch bei festen reinrassigen Paaren ein „Überraschungsei“ im Nest liegen, wenn die Täubin dem Werben eines fremden Täubers einmal spontan nachgegeben hat.



Diese Taube ist eine Kreuzung aus Luzerner Taube und Brieftaube. Als typische Merkmale der Luzerner Taube erkennt man die Haube und den gewinkelten Stand. Die Glattfüßigkeit stammt von der Brieftaube.

Inzucht

Von Inzucht spricht man, wenn die verpaarten Tiere miteinander verwandt sind. Dies ist ohne weiteres möglich, z.B. Mutter und Sohn oder Geschwister. Vorgenannte Beispiele nennt man enge Inzucht (Inzestzucht), bei sonst nur entfernt verwandten Tieren spricht man von mäßiger Inzucht. Inzucht ist zur Erzielung vieler hochrassiger Tiere mit dem selben Erbgut (das nennt man dann Linie) erforderlich. Die Gefahr der Inzucht liegt in erster Linie in dem

Zusammentreffen von negativen Erbmerkmalen. Solche Verpaarungen müssen dann wieder auseinander genommen werden. Schädlich im Sinne von Gesundheitsschäden ist die Inzucht nicht, wobei einige Züchter dies gerne behaupten, oftmals nur, weil man das schon mal gehört hat.

Vererbung

Früher oder später muss sich jeder Taubenzüchter mit Vererbung beschäftigen. Entweder will man mitreden, wenn andere Züchter mit ihren Kenntnissen brillieren, oder wenn man in der eigenen Zucht „Wunder“ erlebt und gern verstehen will, warum es so gekommen ist. Am einfachsten setzt man sich zunächst mit dem Begriff „Kreuzung“ auseinander. Fast jede Verpaarung ist eine Kreuzung, denn beide Zuchtpartner haben selbst bei großen Ähnlichkeiten verschiedene Erbanlagen. Deutlicher wird das verständlich bei Artkreuzungen (z.B. Haustaube X Wildtaube), Rassekreuzungen (z.B. Kröpfer X Tümmeler) oder Farbschlagkreuzungen (z.B. bindiger Täuber X hohlige Täubin). Treffen die unterschiedlichen Erbanlagen (Gene) aufeinander, so werden sich entweder bestimmte Gene des einen Partners (dominante Erbanlagen) gegen die Gene des anderen Partners (rezessive Erbanlagen) durchsetzen, was man als dominant-rezessiven Erbgang bezeichnet. oder aber es ergibt sich eine Mischung mit dem Ergebnis, das das Aussehen der Nachzucht zwischen dem der Eltern liegt, dann spricht man vom intermediären Erbgang.

Diese theoretischen Ausführungen lassen sich am anschaulichsten am Beispiel verdeutlichen:

Hat der Täuber Binden und die Täubin hat keine Binden (hohlig), dann sind alle Nachzuchttauben im Erscheinungsbild (Phänotyp) mit Binden gezeichnet, vorausgesetzt, der Täuber war reinerbig. An diesem Beispiel werden die wichtigsten Begriffe der Vererbung angesprochen. Reinerbig bezüglich des Merkmals Binden liegt vor, wenn alle Vorfahren des Täubers Binden hatten. Dann setzen sich die dominanten Gene des bindigen Täubers über die rezessiven Gene der hohligen Täubin durch. Und dass alle Nachzuchttiere dasselbe Aussehen in Bezug auf die Zeichnung haben, also uniform sind. Ein anderes Beispiel für den dominant-rezessiven Erbgang: glattköpfiger Täuber setzt sich gegen behaubte Täubin durch, alle Nachzuchttiere sind glattköpfig.

Zwar sind alle Nachzuchttiere im Phänotyp gleich und zwar bindig, aber eben nicht reinerbig, sondern spalterbig, denn die Mutter war ja hohlig. Interessant wird das Ergebnis, wenn die Nachzuchttiere untereinander verpaart werden. Dann passiert Folgendes: die Nachzucht spaltet auf in 25% reinerbige bindige, 50% spalterbig bindige und 25 % hohlige Tauben. Äußerlich sind die insgesamt 75% bindigen Tauben nicht voneinander zu unterscheiden. Die Krone der ganzen Vererbung stellt die Kreuzung von Tauben dar, die in mehr als nur einem Merkmal unterschiedlich sind, z.B ein reinerbig bindiger glattköpfiger rotfahler Täuber x reinerbig hohlige behaubte gelbfahle Täubin. Die Nachzucht dieses Paares ist einheitlich rotfahl mit Binden und glattköpfig. Die Nachzucht eines Paares aus der Nachzucht des ersten Paares spaltet auf: alle Merkmale kombinieren sich frei, also rotfahle mit Binden und Haube, rotfahl ohne Binden und mit Haube sowie rotfahl ohne Binden und ohne Haube, dieselben Kombinationen dann noch in gelbfahl, insgesamt also sechs Varianten.

Was man noch wissen sollte: die Nachzucht der ersten Kreuzung nennt man F1-Generation, die nächste Generation nennt man F2 und so weiter.

All diese Erscheinungen hat vor längerer Zeit ein genialer Wissenschaftler (Gregor Mendel) erforscht und die drei Grundregeln der Vererbung aufgestellt: 1. die Uniformitätsregel, 2. die Aufspaltungsregel und 3. die Kombinationsregel. Mit diesen Regeln kann man noch heute die meisten (nicht alle!) genetischen Erscheinungen erklären.

Der Aufbau einer eigenen Zucht

Nachdem man die notwendigen Erfahrungen mit der Haltung von Tauben gewonnen hat, kann man den nächsten Schritt tun und eine zielgerichtete Zucht betreiben. Zucht geht über das Vermehren des Taubenbestandes hinaus und bedeutet die Ausrichtung auf standardgerechte Nachzucht. Im Taubenstandard sind die Anforderungen an die Rasse exakt niedergelegt. Wie geht es los? Zunächst entscheidet man sich für die Rasse, die man züchten will. Gut ist es, wenn man schon eine gewisse emotionale Bindung an „seine“ Rasse hat, denn auf den Zug der Moderassen aufzuspringen, vielleicht auch mit Blick auf erwartete Verkaufspreise, ist nicht der richtige Weg. Der folgerichtige Schritt nach dem

Beginn der Zucht ist der Leistungsvergleich durch Ausstellungen. Es ist daher nicht von Nachteil, wenn man sich für eine Rasse entscheidet, die häufig auf Ausstellungen vertreten ist und die einen großen Züchterkreis hat. Diesem kann und sollte man sich recht bald anschließen.

Der Start sollte mit mindestens 3 bis 4 Paaren erfolgen. Eine gute Alternative ist es, alle Tiere von einem Züchter zu erwerben. Dadurch ist eine gewisse Einheitlichkeit der Ausgangstiere meist gegeben. Ob bewährte Alttiere oder Jungtiere ist eigentlich egal.

Im ersten Zuchtjahr sollte man dann so viel Nachzucht erzielen wie möglich. Dann beginnt die Auswahl der geeigneten Tiere für die Weiterzucht. Das sollten also Tiere sein, die im hohen Maße dem Standard entsprechen. Dazu muss ein Tier nicht unbedingt die allerhöchsten Noten erzielt haben, sehr gute (sg 93-95 P.) sollten es aber schon sein. Mit zunehmender Erfahrung kann man auch Tiere einsetzen, die vielleicht wegen eines Mangels keine sg-Noten erreichen können, aber ein erstrebenswertes Merkmal in besonders gut präsentiert.

Mit den geeigneten Tieren der ersten Nachzucht steigert man in der Regel den Zuchttierbestand um 1 bis 2 weitere Paare. Nach drei bis vier Jahren sollte man resümieren, ob der eigene Bestand das Potential hat, eine gute bis sehr gute Zucht zu tragen. Zeigen sich gravierende Mängel im Bestand, die durch Auswahl geeigneter Tiere nicht beseitigt werden können, so muss man neue Zuchttiere erwerben und diesen gezielt nach dem zu verbessernden Merkmal aussuchen. Erster Ansprechpartner könnte der Züchter der Ausgangstiere sein. Erwirbt man Tiere von anderen Züchtern, z.B. eine hochbewertetes Preistier aus der Ausstellung, so muss man auch mit Rückschlägen rechnen, denn die genetischen Anlagen des fremden Tieres sind ja nicht sichtbar.

Züchten erfordert jährlich immer neue Überlegungen, welche Tiere man miteinander verpaart. Wichtig ist Ausdauer, manchmal dauert es eben länger, bis das Ziel erreicht wird. Unverzichtbar sind schriftliche Aufzeichnungen über den Zuchtverlauf. Diese sind wertvolle Informationen, auf die man immer wieder zurückgreifen kann.

Eine Zucht wird in der Regel mit etwa 8 bis 10 Zuchtpaaren betrieben, wodurch man mit einem höheren Zeit- und Geldaufwand rechnen muss.

Kosten

Aus dem Taschengeld eines Schülers kann man Tauben nicht unterhalten. Man ist also auf das Sponsoring von Eltern oder Großeltern angewiesen. Eine Taube ist etwa ab 15 Euro zu erhalten. Ein Sack Futter aus dem Handel kostet ca. 20 Euro. Eine mittelgroße Taube frisst pro Tag ca. 30 Gramm Körnerfutter. Das bedeute etwa 12 Kilogramm und umgerechnet 10 Euro pro Jahr und Taube. Ein Paar Tauben bekommt etwa 6 bis 8 Junge im Jahr, die man zusätzlich füttern muss. Unverzichtbare Utensilien, Tierarztkosten und eventuell Ausstellungsbesuche summieren sich auch bei einer kleinen Haltung auf einige Hundert Euro pro Jahr.

Liste der notwendigen Anschaffungen für 4 Paare

- Raum mit ca. 4 m² Bodenfläche und viel Licht und Luft durch vergitterte Fenster, wenn möglich eine vorgebaute Voliere mit 4-6 m² (oder größer) Grundfläche;
- 4 Nistzellen mit 8 Nistschalen;
- Stroh und Hobelspäne im Sack;
- Sitzregal oder 20 Einzelsitze;
- eine Spanplatte 40x100 als Unterschlupf für Jungtauben, gelegt auf 4 Pflastersteine;
- 2-3 Tränken 7 oder 8 l zum regelmäßigen Wechseln;
- 1 elektrischer Tränkenwärmer
- Abwaschbürste zum Reinigen der Tränken;
- 2 ca. 80 cm lange Futterraufen,
- 2 Gritbehälter;
- 1 Spachtel am Stiel (für die Bodenreinigung) und eine Handspachtel für die Nistzellen und die Sitze;
- 1 Spachtel mit runden Ecken für die Nistschalen;
- je 1 Eimer, Besen und Stiel, Schaufel sowie 1 Handschaufel für den Taubenkot;
- 1 Komposter
- 1 Harke oder Laubbesen;
- 1 Sack Taubengrit, 1 Packung Taubensteine;
- 1 Dose Mineralstoffgemisch, ev. noch 1x Bierhefe;
- 1 Fl. Speiseöl zum Anfeuchten der Körner;

- 1 Fl. Obstessig (oder Softacid) mit Plastespritze zum Abmessen;
- 1 Paar Arbeitsschuhe und ein Kittel;
- 2 Plasteeimer zum Anrühren des Futters und für Trinkwasser;
- 1 Futterkiste mit Deckel (mind.100l);
- 1 Taubenbadewanne;
- 1x Ungeziefermittel gegen Federlinge und Milben;
- 1 Taubenzuchtbuch und immer etwas zum Schreiben;
- 20 verschiedenfarbige Clipsringe zum Kennzeichnen der Paare und Jungtiere;
- 1 Sack Taubenmischfutter;
- 1-2 Taubentransportkisten (eine große und eine kleine)

Eigentlich ist von der Liste nichts entbehrlich und vor allem muss alles griffbereit liegen oder hängen. Dazu ist ein weiterer (Vor-) Raum natürlich ideal. Dort könnten auch Quarantäne-, Verpaarungs – und Ausstellungskäfige stehen, Kaninchenboxen tun es anfangs auch. Handwerkszeug sollte in der Nähe sein, denn es gibt immer etwas zu tun.

Erlebnis Taube

Neben der Betreuung ist die Beobachtung der Tauben die schönste Beschäftigung mit den Tieren. Balz, fürsorgliche Jungtieraufzucht und das Verhalten der Taube verschaffen faszinierende Erlebnisse. Jede Jahreszeit hat seine Reize und wenn im Winter die Tauben Zuchtruhe halten, dann kann man sich auf Ausstellungen über den Stand der Zucht informieren. Deutschland hat die meisten Züchter und die größten Ausstellungen der Welt.



**Auf denn und los geht's. Der Rasseflügelzuchtverein
OT Kirchhain 1909 gibt gerne Hilfestellung!**

Rassegeflügelzüchterverein Doberlug-Kirchhain OT Kirchhain 1909 e. V.

Aufnahmeantrag

Ich bitte um Aufnahme als aktives/passives Mitglied in den
Rassegeflügelverein Doberlug-Kirchhain, OT Kirchhain 1909 e. V.

Name: _____ Vorname: _____

geboren am: _____ in: _____

Verheiratet seit: _____ ledig ja/nein

Anschrift Straße: _____

PLZ: _____ Ort: _____

Ich züchte folgende Rassen: _____

Ich habe von der Vereinssatzung Kenntnis genommen und erkenne diese an, die Aufnahme setzt dies voraus.

Ort, Datum: _____

Unterschrift

Auch mit wenig Platz kann man eine kleine Zucht betreiben!